Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 9 (1931)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 9 Mariastein, März 1932 9. Jahrgang

PAX VOBIS!

Der Friede sei mit Euch!

Das ist der Ostergruss des auferstandenen Heilandes, an seine Apostel und Jünger, ja an alle Menschen, die eines guten Willens sind. Diesen Osterfrieden, den die Welt nicht geben kann, weil er auf Gott beruht und aus Gott und mit Gott kommt gebe der glorreich Auferstandene unserer friedlosen Welt, insbesondere aber allen verehrten Abonnenten u. Lesern der Glocken von Mariastein

Die Redaktion.

Gottesdienst-Ordnung

23., 24. u. 25. März werden abends 7.30 Uhr die Trauermetten gehalten.

24. März: Hoher Donnerstag. Um 7 Uhr und auf Wunsch auch nachher wird die hl. Kommunion in der Basilika ausgeteilt, zum letzten Mal vor dem Hochamt. 8.30 Uhr: levitiertes Hochamt mit der Osterkommunion der H. H. Patres. Nach demselben wird das Allerheiligste in die St. Josefskapelle übertragen, wo es bis zum Gottesdienst des Karfreitags ausgesetzt bleibt. Nach der Uebertragung wird noch die Vesper gebetet werden.

Abends 7 Uhr beginnen die hl. Exerzitien für Männer und Jungmänner, letztere nicht unter 20 Jahren.

25. März: Karfreitag. 8.30 Uhr: Gottesdienst mit gesungener Passion, Kreuzenthüllung, Predigt und abgekürzter Messe. Nachmittags 3 Uhr: Predigt und Kreuzwegandacht. Am Schluß derselben wird der Kreuzpartikel zum Kuß dargereicht.

26. März: Karsamstag: 8 Uhr: Weihe des Osterfeuers und der Osterkerze. Hernach feierliches Hochamt mit Glockengeläute. Abends 8 Uhr: Auferstehungsfeier mit Prozession in der Basilika.

27. März: Hochheiliges Osterfest. Evangelium: Christus ist auferstanden. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und levit. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Feierliche Vesper, Aussetzung Segen u. Salve.

Abends 8 Uhr: Schlußfeier der Exerzitien mit Te Deum und Segen in der Basilika.

28. März: Ostermontag. Wird hier als Feiertag begangen mit Gottesdienst wie an Ostern.

29. März: Osterdienstag. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

3. April: Weißer Sonntag. Evangelium: Der ungläubige Thomas, Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

4. April: Fest Mariä Verkündigung, das wegen der Karwoche dieses Jahr verschoben werden mußte und darum nicht mehr als besonderer Feiertag begangen wird. 8.30 Uhr ist ein Amt in der Basilika.

Von heute Mittag 12 Uhr an und morgen, den 5. April, den ganzen Tag können alle Gläubigen in allen Benediktinerkirchen (auch den inkorporierten Pfarrkirchen) so oft einen vollkommenen Ablaß gewinnen, als sie nach reumütiger Beicht und hl. Kommunion eine solche Kirche besuchen und dabei nach der Meinung des hl. Vaters 6 Vater unser, 6 Ave Maria und 6 Ehre sei dem Vater andächtig beten. (Apostol. Breve an den Benediktiner-Orden vom 17. Okt. 1929. Siehe Annales O. S. B. 1929.)

5. April: Fest des hl. Ordensstifters Benediktus, Patriarchs der Mönche des Abendlandes; mußte ebenfalls verlegt und darum fällt auch die sonst übliche äußere Feier mit Hochamt und Predigt um halb 10 Uhr weg. Dagegen ist um 8.30 Uhr ein Amt in der Basilika.

10. April: 2. Sonntag nach Ostern. Evangelium: Der gute Hirt. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr: 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

13. April: Schutzfest des hl. Josef. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

17. April: 3. Sonntag nach Ostern. Evangelium: Noch eine kleine Weile. Gottesdienst wie am 10. April.

Exerzitien-Kurse in Mariastein im Jahre 1932

24.—28. März für Männer und Jungmänner.
9.—12. Mai für Frauen.
30. Mai bis 2. Juni für Jungfrauen.
11.—14. Juli für Kaufleute.
8.—11. August für Lehrer und Gebildete.
28.—31. August für französisch sprechende Herren.
19.—22. September für Priester.
26.—29. September für Studenten.
10.—13. Oktober für Priester.
20.—23. Oktober für französisch sprechende Jünglinge.
29. Oktober bis 1. November für Jünglinge.

Die Exerzitien beginnen jeweilen am erstgenannten Tage abends 7 Uhr und schließen am zweitgenannten Tage nachmittags so, daß in Basel die letzten Züge noch erreicht werden können.

Anmeldungen sind jeweilen spätestens 5 Tage vor Beginn eines Kurses erbeten an Pater Superior in Mariastein, nicht an dessen persönliche Adresse.

Kreuzwegablässe

Durch Dekret der Poenitentiarie (Abteilung für das kirchliche Bußwesen) vom 31. Oktober 1931 wird folgendes bezüglich der Kreuzwegablässe verfügt:

Alle früher verliehenen Ablässe sind abgeschafft und durch die folgenden ersetzt:

1. Alle Gläubigen, die einzeln oder gemeinsam mit reuigem Herzen den Kreuzweg vor rechtmäßig errichteten Stationen verrichten, können gewinnen: a) einen vollkommenen Ablaß für jeden verrichteten Kreuzweg; b) einen weitern vollkommenen Ablaß, wenn sie am selben Tage, an dem sie den Kreuzweg verrichten, kommunizieren oder, wenn sie während eines Monats (d. h. während 30 Tagen) zehn Mal den Kreuzweg verrichten und während dieser Zeit ein Mal kommunizieren; c) einen unvollkommenen Ablaß von 10 Jahren und 10 Quadragenen (gleich Nachlaß von so viel Sündenstrafen, als man sich durch 10 vierzigtägige Bußübungen erwerben könnte) für jede Station, wenn der Kreuzweg aus irgend einem vernünftigen Grunde nicht ganz gebetet werden kann.

2. Die Kranken und alle, welchen es unmöglich ist, den Kreuzweg in gewöhnlicher Form zu verrichten, können die oben (unter 1.) genannten Ablässe gewinnen, wenn sie andächtig 20 Vater unser, Gegrüßt seist du Maria und Ehre sei dem Vater beten und dabei ein für den Kreuzweg geweihtes Kruzifix in den Händen halten.

3. Die unter 2. genannten Personen, die aus einem vernünftigen Grunde die 20 Vater unser usw. nicht beten können, können doch einen Ablaß von 10 Jahren und 10 Quadragenen gewinnen für jedes Vater unser usw., die sie, das geweihte Kruzifix in Händen haltend, beten.

4. Kranke, aber nur sie, welchen die Verrichtung der erwähnten Gebete und selbst ein Stoßgebet unmöglich ist, können doch einen vollkommenen Ablaß gewinnen, wenn sie ein für den Kreuzweg geweihtes Kreuz küssen oder andächtig betrachten.

Toties-Quoties-Ablässe

Der Einheitlichkeit halber bestimmte ebenfalls genannte Poenitentiarie, daß von nun an zur Gewinnung aller Toties-Quoties-Ablässe (gemeint sind solche, die an ein und demselben Tag wiederholt gewonnen werden können) jedesmal 6 Vater unser, 6 Ave Maria und 6 Ehre sei dem Vater zu beten seien. (Das gilt aso für die Ablässe am Fest des hl. Benedikt, an Portiunkula, am Skapulier- und Rosenkranzsonntag, an Allerseelen . . .)

Auferstehung

Jedes gläubige Christenherz freut sich mächtig auf Ostern, dem „Fest aller Feste", wie es von den Kirchenvätern genannt wird. Und warum? Ostern ist der ewig denkwürdige Erinnerungstag an den Sieg und Triumph Christi über Satan und Sünde, über Tod und Hölle; es ist der Tag der glorreichen Auferstehung Christi von den Toten und dieses größte aller Wunder Jesu ist der kräftigste Beweis für seine Gottheit und seine göttliche Sendung, für die Göttlichkeit seiner Lehre, seiner Sakramente, seiner Kirche. Mit dem Glauben an die Auferstehung Christi oder mit der Leugnung derselben steht oder fällt das ganze Erlösungswerk und das ganze Christentum. Nicht der Tod Jesu, sondern seine Auferstehung besiegelte unsere Erlösung und Rechtfertigung. Der hl. Apostel Paulus schreibt deshalb im 1. Kor. 15, 17: „Wenn Christus nicht auferstanden ist, so ist euer Glaube vergeblich; denn ihr seid dann noch in eueren Sünden." Nun aber liefern uns alle vier Evangelisten, die Apostelgeschichte und die Briefe der Apostel den schriftlichen und unwiderlegbaren Beweis für die Auferstehung Christi. Sie haben ihn nicht bloß selbst gesehen, mit ihm geredet und verkehrt, sondern berufen sich auf mehr als 500 Augenzeugen, welchen der Auferstandene zugleich erschienen war (1. Kor. 15, 6). Somit ist diese Glaubenslehre eine geschichtliche Tatsache, die keine Feinde aus der Welt schaffen können.

Was uns Christen dabei am meisten freut, ist die Wahrheit unserer Erlösung. Christus hat den wider uns lautenden Schuldbrief ausgelöscht und ihn ans Kreuz heftend weggenommen (Kol. 2, 14). Wie durch des einen (Adams) Sünde über alle Menschen das Verdammungsurteil gekommen ist, so kommt durch die Gerechtigkeit eines (Christi) über alle Menschen die Rechtfertigung des Lebens; denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern gemacht worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht werden (Röm. 5, 18 u. 19). Christus hat uns durch seinen Tod mit dem Vater versöhnt, als wir noch Feinde und der Strafe Gottes verfallen waren (Röm. 5, 10). Er hat Frieden gemacht zwischen Himmel und Erde. Darum lautet sein Ostergruß: „Friede sei mit euch." Wenn Christus aber so viel für uns getan, als wir noch Feinde und dem Zorne Gottes verfallen waren, wie viel wird er erst jetzt tun für uns nach der Versöhnung, nachdem er wieder eingegangen in seine Herrlichkeit und zur Rechten des Vaters sitzet! Welch freudige Hoffnung, welch süßer Trost weckt da in uns des Apostels Wort: „Wir haben einen Fürsprecher beim

Der Engel und die Frauen am Grabe Jesu

Er ist auferstanden! Alleluja!

Der Engel aber redete zu den Frauen und sprach: Fürchtet euch nicht! denn ich weiss, dass ihr Jesus, welcher gekreuzigt worden ist suchet. Er ist nicht hier, denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat; kommet und sehet den Ort, wo man den Herrn hingelegt hatte. Und gehet eilends hin und saget seinen Jüngern, dass er auferstanden ist.

Mth. 28, 5—7

Alleluja!

Vater, Jesus Christus, den Gerechten." (1. Joh. 2, 1)), mächtig in Wort und Tat, mächtig in Gnadenerweisen.

Mit Recht freut sich jeder Christ an Ostern. Wir haben in der Auferstehung Christi den Beweis seiner Gottheit, das Fundament unseres Glaubens; wir haben darin die Bürgschaft unserer Erlösung und eines mächtigen Fürsprechers beim Vater; wir haben aber auch darin das sichere Unterpfand unserer eigenen Auferstehung. Wie in Adam (unserem leiblichen Vater, dem Mensch der Sünde) alle sterben, so werden in Christus (unserem geistlichen Vater, dem Gottmenschen) alle wieder zum Leben erweckt werden (1. Kor. 15, 22). Mit dem Tod ist also nicht alles aus. So sicher Christus auferstanden, werden auch wir einst alle auferstehen, denn es kommt die Stunde, in der alle, welche in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden und es werden hervorgehen, die das gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichtes (Joh. 5, 28 ff.) Ein jeder von uns möchte dann sicher zu den Gesegneten des Vaters, zu den glorreich Auferstandenen gehören. Darum beherzigen wir wohl die Worte des Apostels: „Wach auf, der du schläfst, und steh' auf von den Toten, so wird Christus dich erleuchten." (Ephes. 5, 14.) Die Nacht (des Unglaubens und der Sünde) ist vorgerückt, der Tag (der Wahrheit und der Gnade) aber hat sich genaht; lasset uns also die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichtes anziehen." (Röm. 13, 12 u. ff.) Laßt uns ehrbar wandeln wie am Tage, laßt uns aller Sünden der Unmäßigkeit, der Unkeuschheit und des Unfriedens enthalten. Ziehet an den Herrn Jesus Christus, der da ist die Auferstehung und das Leben. P. P. A.

Die Osteramnestie

Der Ostertag ist durch zwei weltgeschichtlich bedeutsame Tatsachen charakterisiert: die Auferstehung des Heilandes in den frühen Morgenstunden und die Einsetzung des Bußsakramentes am Abend des gleichen Tages. Zwischen beiden Ereignissen besteht ein inniger, gottgewollter Zusammenhang. Nachdem der Heiland am Morgen seine Macht über Leben und Tod auf so augenfällige Art bewiesen, wollte er am gleichen Tage noch als der Herr des übernatürlichen Lebens erscheinen. Sicher wollte Christus den Menschen durch die Einsetzung der Beicht am Auferstehungstag keine Last aufbürden, wenn auch manchmal das Bekenntnis gewisser Sünden peinlich sein mag, so ist doch die Beicht nicht zur Peinigung der Menschen, sondern zu ihrer Reinigung, Erlösung, zur Wiedererlangung des übernatürlichen Lebens eingesetzt.

Die Güte des göttlichen Herzens Jesu umfaßt an Ostern alle Sünden vergangener und zukünftiger Tage. Kaum aus dem Grab erstanden, verzeiht Jesus allen, die schuld geworden sind an seinem Leiden. Schuld am bittersten Leiden Christi waren nicht bloß die Juden von damals. Wohl tragen die erste Verantwortung die damaligen Vertreter der Laienmoral: Pontius Pilatus und Herodes, Annas und Kaiphas. Sie sind zusammen mit den Schriftgelehrten und den Pharisäern die Hauptschuldigen, aber längst nicht die einzigen Missetäter. Jeder Sünder, jede Sünde ist mitschuld am Tod des Herrn am Kreuze.

Tausendfach wiederholen sich in der Weltgeschichte die gleichen Vorgänge, denn die Menschen sind immer die gleichen und offenbaren immer dieselben Gesinnungen, wenn sie Stellung zu Christus nehmen müssen. Von Volk zu Volk finden wir die Undankbarkeit und Charakterlosigkeit des auserwählten Volkes. Ueberall hat es Judasse gegeben. Zu allen Zeiten haben Pontius Pilatus und Herodes Freundschaft geschlossen, wenn es galt, das Werk Jesu zu vernichten. Kommunisten, Kapitalisten, Nationalisten gehen Arm in Arm, wenn es gegen die Katholiken geht.

Das alles hat der Herr von der Höhe des Kreuzes aus gesehen, gewußt und schwer empfunden. Mit seinem gottmenschlichen Blick sah Christus die Religionsspötter, die Freimaurer, die Revolutionsmänner, die Gottes- und Volksfeinde aller Zeiten und Zonen. Inmitten seiner Schmerzen sah Christus, wie auch seine Auserwählten im Augenblick der Verfolgung ihn im Stich ließen, genau wie die Apostel es taten am ersten Charfreitag. Von der Höhe des Kreuzes sah Christus alle Verdrehtheiten, Verleumdungen und Versündigungen seiner Feinde, er sah die Verlassenheit und Verfolgungen seiner besten Freunde; Christus kannte den Haß und die Verbitterung seiner Gegner, erkannte die Liebe und das Verzeihen seiner Anhänger.

Da Christus aus dem Grab erstanden ist, will er seine Feinde nicht verdammen und verurteilen, er bietet allen die Möglichkeit, Verzeihung zu erlangen. So erfolgt der Auftrag an die Apostel, die Sünden zu erlassen. Darin liegt eine Offenbarung der unendlichen Güte des göttlichen Herzens Jesu. Seiner Auferstehung folgt kein kalter, herzloser Triumph, wie ihn die Menschen so gern mit Siegesstolz zur Schau tragen. Mit grenzenloser Barmherzigkeit sucht der gute Hirt zu retten, was verloren war.

Die Einsetzung der Beicht ist die große Osteramnestie für die sündige Menschheit. Durch die allgemeine Amnestie werden alle Sünden und alle Strafen nachgelassen; alle Rechte der Kinder Gottes werden aufs neue verliehen. Die alte Ordnung wird wieder hergestellt und das neue Leben wieder mitgeteilt. Jeder kann Befreiung von der Knechtschaft der Sünde erlangen und überdies noch so viel Gnaden, als ihm zur weiteren und gedeihlichen Betätigung des christlichen Lebens notwendig sind. El. V.

Der Benediktinerorden

In unserer Zeit, die scheinbar nur auf Gewinn und Genuß eingestellt ist, gibt es doch christliche Seelen, die nicht nur mit dem Evangelium Ernst machen, sondern auch den Rat des Heilandes befolgen: „Willst du vollkommen sein, dann gehe hin und verkaufe alles, was du hast und gib den Erlös den Armen und dann komm und folge mir nach.“ Beweis dafür sind die trotz Schwierigkeiten und Verfolgungen aller Art zunehmenden Ordensberufe. So hat in den letzten fünf Jahren der Benediktinerorden einen Zuwachs von 900 Männern und 1800 Frauen erhalten, was entsprechend auch von andern Orden und religiösen Genossenschaften gesagt werden könnte. Der Benediktinerorden zählt heute im Ganzen 9070 Männer in 187 Klöstern und 14,711 Frauen in 349 Klöstern. Ein Zweig dieses Ordens ist die Beuroner-Kongregation mit 12 Männerklöstern

(1035 Mitglieder) und 4 Frauenklöster (300 Mitglieder). Ein anderer Zweig ist die schweizerische Benediktiner-Kongregation mit 6 Männerklöstern (495 Mitgliedern) und 12 Frauenklöstern (522 Mitgliedern) Zu den 6 Männerklöstern gehören: Einsiedeln (175), Disentis (48), Muri-Gries, Italien (87), Engelberg (85), Mariastein-Bregenz (64) und seit 1930 Marienberg, Italien (36). Zu den Frauenklöstern der Benedikterinnen in der Schweiz gehören in alphabetischer Reihenfolge: Au [Schwyz], Einsiedeln (48), Claro [Tessin] (17), Fahr [Aargau] (32), Glattburg [St. G.] (38), Habsthal [Hohenzollern], kommen aber von Hermetschwil [Aargau] (71), Maria-Rickenbach [Nidwalden] (61), Marienburg-Ofteringen [Baden] kommen aus der Au [Schwyz] (40), Marienburg-Wikon [Luzern] (27). Melchtal [Obwalden] (79), Münster [Graubünden] (32), Sarnen [Obw.] (42), Seedorf [Uri] (35).

Was sagen uns diese Zahlen? Dem gläubigen Christen und jedem, der etwas Verständnis und Sinn für die Bedeutung und die Tätigkeit der Klöster hat, sagen sie, welch eine Riesensumme von Arbeit da geleistet wird für das Heil der eigenen Seele wie auch das Wohl der armen Menschheit. Denken wir an den Chor- und Gebetsdienst, wo die Klosterfamilie 2—3 Stunden in gemeinschaftlichem Gebet das Lob Gottes verrichtet, abgesehen von besondern Andachten und der ewigen Anbetung, die in vielen Klöstern jahraus, jahrein, bei Tag und Nacht gehalten wird. Da wird gebetet für die ganze Christenheit und Ströme der Gnade und des Segens gehen davon aus auf Gläubige und Ungläubige, Gerechte und Sünder, Gesunde und Kranke, Hohe und Niedere. Denken wir an ihre unermüdliche Arbeit in der Seelsorge und den Missionen, an die aufopfernde Arbeit in der Schule und der Erziehung der Jugend, an die Arbeit in der Pflege der Wissenschaft und Kunst, an die Förderung von Gewerbe und Industrie, an die Kultur des Bodens und der Landwirtschaft. Zu all diesen segensreichen Leistungen kommt die Liebestätigkeit der Klöster, die oft heroische Caritas gegenüber den Armen und Kranken. Gar vieles geschieht da im Verborgenen und ist Gott allein bekannt. Hören wir aber, was beispielsweise A. C. M. im „Sol. Anzeiger" zu berichten weiß:

Die Geschichte lehrt uns, daß die Fürsorge für die Armen und Kranken vom Christentum ausging und besonders von den Klöstern und Ordensgenossenschaften im Mittelalter gepflegt wurde. Als das Bürgertum erstarkte und in den Städten mit andern Verwaltungsangelegenheiten auch die Sorge für die notleidenden Mitmenschen übernehmen mußte, da geschah das auch in engster Verbindung mit den Orden und Klöstern. Durch reiche Vergabungen wurden sie in den Stand gesetzt, Vieles und Großes zu tun. In der Zeit der sogen. Aufklärung gelang es, die öffentliche Meinung zu gewinnen, als ob die Klöster überlebt seien und ihre Enteignung eine Wohltat für das Volk bedeute. Die Folge war und ist noch heute, daß die Armen dem Staate und der Stadt zur Last fallen und die Steuerzahler umso mehr herausrücken müssen, je mehr die Not sich zeigt.

Zudem ist es eine Tatsache, daß auch bei unserer ausgebildeten Sozialgesetzgebung die Anstalten der Caritas und die Klöster und Ordenshäuser die Zufluchtsstätten von Tausenden und wiederum Tausenden von Notleidenden sind. Man hat ihnen das Vermögen genommen, oder „verwaltet" es durch den Staat . . . und aus dem Wenigen, was ihnen geblieben, können sie noch Großes und Segenbringendes leisten.

Das gilt auch für unsere Notzeiten. In Deutschland hat man in der ersten Woche des Dezember 1931 eine statistische Erhebung gemacht und folgende Zahl endabei gefunden:

In der Diözese Breslau fanden sich in dieser genannten Woche 98,147 Personen an den Pforten der Klöster und klösterlichen Anstalten ein, von denen 53,767 Personen ein volles Mittagessen, 14,454 ein volles Nachtessen, 29,927 Kaffee und Brot erhielten. In der Diözese Trier waren in der ersten Dezemberwoche 49,926 Personen in 252 Klöstern und klösterlichen Anstalten zu Gaste; 28,959 nahmen an Mittagessen und Abendessen teil, 20,968 erhielten Suppe oder Kaffee und Brot. In der Diözese Aachen wurden in dieser Woche 15,838 vollständig gespeist, 5847 bekamen Kaffee und Brot. In der Diözese Fulda, die keine eigentliche Großstadtbevölkerung aufweist, ergab die Stichprobe dennoch 13,477 Mittag- und Abendessen und 10,276 Zwischenmahlzeiten. In der Diözese Limburg wurden 18,540 Mahlzeiten und 7581 Zwischenmahlzeiten unentgeltlich abgegeben. In der Diasporadiözese Meißen, die wenig caritative Anstalten zählt, wurden in der ersten Dezemberwoche ausgeteilt: 7382 volle und 2329 wesentlich verbilligte und etwa 2000 Gratis-Zwischenmahlzeiten.

Es gab und gibt Hohlköpfe genug, welche in der modernen Großstadt jeden Tingeltangel und jedes extravagante Etablissement willkommen heißen, den Klöstern aber den Platz vergönnen. Dazu ist folgendes zu bemerken: In Frankfurt a. M. wurden durch die Klöster und caritativen Anstalten täglich 804 Personen unentgeltlich gespeist, in Münster bekamen 1000 Personen (die Hälfte Erwachsene) eine volle Mahlzeit, in Wuppertal werden täglich 922 Menschen gespeist, 178 Familien erhalten das Essen, dazu 358 Kinder, in Mannheim werden täglich 832, in Karlsruhe 435 Mahlzeiten unentgeltlich verabreicht, in Trier täglich 815, in Aachen 866 Pfund Brot. In der ersten Dezemberwoche wurden in Augsburg 10,276 Mittag- und Abendessen, in Stuttgart 4100 volle und 1300 kleinere Mahlzeiten ausgeteilt, in Ulm 1601 Essen und 755 Brotportionen, in München 18,710 Mittag- und Abendessen und 1165 kleinere Portionen usw.

So könnten wir noch eine ganze Reihe von Zahlen bringen, welche die gewaltige Tätigkeit unserer Klöster und Orden-genossenschaften darstellt. Denn nicht nur in Deutschland, sondern auch in Oesterreich und Frankreich und allüberall gilt eben der Grundsatz: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan . . . Ich war hungrig und ihr habt mich gespeist . . .“

Was sagen uns diese Zahlen? Sie werden wohl nicht im Stande sein, die fanatischen Klosterfresser und Klosterhasser zur Einsicht zu bringen. Sie werden, wie einstens der aargauische „Staatsmann“ und Klostermetzger Augustin Keller im schlimmsten Falle selber noch von der Klostersuppe essen und dann nachher in der großen Oeffentlichkeit behaupten: „Wo auch nur der Schatten eines Mönches hinfällt, da wächst kein Gras mehr!“ Diese Zahlen aber sagen dem katholischen Volke, daß in den Orden und Klöstern, in den caritativen Anstalten ein warmes christliches Leben pulsiert und daß diese Anstalten ihre Tätigkeit noch viel weiter ausdehnen können . . . dazu noch ohne alle Bureaukratie . . . wenn nach wie vor das katholische Volk ein gutes Herz und eine offene Hand bewahrt.“

Jeder aufrichtige und ehrliche Mensch wird sich über solche Liebestätigkeit freuen und Gott danken, daß es Klöster gibt, die so viele geistliche

und leibliche Werke der Barmherzigkeit ausüben, so viel Liebe und Güte den armen und ärmsten der Menschen, den Kranken, erweisen. Das gläubige Volk wird darum auch niemals den „Gottlosen" helfen, diese Hochburgen der Liebe aufzuheben oder zu zerstören, ihr ehrlich erworbenes Vermögen zu veräußern und seinem Zweck zu entfremden. Es wird vielmehr mit Wort und Tat Klöster und klösterliches Eigentum schützen und fördern, auf daß ihre Liebestätigkeit noch zunehme und stets mehr Herzen erfasse und erwärme zu gleicher Wirksamkeit. P. P. A.

„Maria fürchte nicht!"

Sie hört des Engels Wort und senkt
Die Stirne die errötend denkt:
Wer bin denn ich? In Rom lebt, wie sie sagen,
Der Herr der Welt — wie muß die Tochter sein!
Dürft' ich, die nied're Maid, den Saum ihr tragen,
An dem Judaea hängt als Edelstein?
Doch Gottes Engel spricht:
„Maria, fürchte nicht,
Weil du die Gnade hast bei Gott gefunden!"

Sie hört des Engels Wort und senkt
Die Stirne die errötend denkt:
Ist Mariamne nicht in unserem Lande,
Herodes' hohe, schöne Frau? Sie glänzt
Und raubt den Glanz dem glänzendsten Gewande;
Man sagt, daß auch der Himmel Schönheit kränzt.
Doch Gottes Engel spricht:
„Maria, fürchte nicht,
Weil du die Gnade hast bei Gott gefunden!"

Sie hört des Engels Wort und senkt
Die Stirne die errötend denkt:
Ich weiß von einer Frau in unserm Volke:
Sie ist an Söhnen und an Töchtern reich,
Und ihre Herde zieht wie eine Wolke,
Am Stadttor spricht ihr Mann: „Wer ist ihr gleich?"
Doch Gottes Engel spricht:
„Maria, fürchte nicht,
Weil du die Gnade hast bei Gott gefunden!"

P. Maurus Carnot, O. S. B.

Das Aktions-Programm der „Gottlosen-Bewegung"

Die „Gottlosen-Bewegung" macht bedenkliche Fortschritte. Von Rußland ausgehend, hat sie in Mexiko und Spanien eine gleich schreckliche Tätigkeit entfaltet. Heute ist sie in Deutschland und Oesterreich schon stark organisiert und hat bereits in der Schweiz ihre Agitations-Zentralen. In ihrem Kampf von Klasse gegen Klasse geht es vor allem gegen die Kirche Christi und ihre Diener. Die Massen, das Volk soll dem Einfluß der Kirche, der Religion, dem Glauben entzogen und entfremdet werden, besonders die Frauen und Kinder. Darum Kampf der christlichen Ehe, der christlichen Familie, der christlichen Schule, der christlichen Erziehung.

Zunächst soll der Frau, die nach der Lehre der „Gottlosen" unter dem christlichen Gesetz eine „Sklavin des Mannes und der Familie" gewesen, die Freiheit geschenkt werden. Ja, eine heidnische Freiheit! Die Freiheit der Augenlust, der Fleischeslust und Hoffart des Lebens! Die unauflösliche Lebensgemeinschaft der christlichen Ehe wird nach System der Gottlosen umgeändert resp. herabgesetzt in ein „registriertes Liebesverhältnis", das jederzeit und so oft, wie erwünscht wieder „umregistriert" werden kann. Erkaltet eben die Liebe (die meist nie warm gewesen!), dann gehen die beiden einfach wieder auseinander und lassen die Tatsache kurzerhand registrieren und der Fall ist erledigt. Die „Mutter" ist nach diesen Freigeistern ein überlebter Begriff. Mutterwürde, Mutterliebe, Mutterfreuden, Mutterpflichten, Muttersorgen für ein Kind gibt es nicht, denn das Kind gehört wie alle irdischen Güter dem Staat; der sorgt für das Kind und wie?

In der Staatskrippe, in der Staatsschule und Staatsanstalt muß die Jugend religions- und glaubenslos erzogen oder, wie diese „Volksbeglücker" sagen: „vom religiösen Gift" befreit werden. In Versammlungen und Vereinen, in der Werkstatt und im Geschäft, auf der Eisenbahn und dem Sportplatz, in Kinos und Theater, in Zeitungen und Flugblättern werden die Weltkinder aufgefordert; „Tretet in Massen aus der Kirche! Meldet euere Kinder vom Religionsunterricht ab! Kämpft mit uns für Trennung von Kirche und Staat! Für Trennung von Kirche und Schule! Für Streichung aller Subventionen (Gehälter) an den Klerus! Für entschädigungslose Enteignung des gesamten Kirchenvermögens! Kämpft gegen Kirchenbauten, aber für billige Volkswohnungen!"

Aus diesem Aktions-Programm ist es unschwer, den Geist oder die Weltanschauung der „Gottlosen-Bewegung" herauszufinden. Sie leugnet wie Sozialismus, Kommunismus, Bolschewismus jede immaterielle, von der Materie unabhängig bestehende Substanz, sie leugnet die Geistigkeit der Seele, die Freiheit des Willens, die persönliche ewige Fortdauer der Seele nach dem Tode, sie leugnet Gott. Wenn es aber keinen Gott gibt, dann gibt es folgerichtig auch keine göttlichen Gesetze oder Gebote. Einzige Quelle des Rechts und der Sittlichkeit ist die menschliche Gesellschaft, der Staat. Ueber Ehe und Familie, über Kind und Kindererziehung, über Schule und Vereine entscheidet der Staat. Und das soll nun der zukünftige „Glücksstaat" sein, in dem alle Menschen glücklich sind, wie einst im Paradies! Das zu fassen braucht es allerdings einen größern Glauben, als um Berge zu versetzen. Nach den bisherigen Ereignissen schildert die Presse die Resultate der russischen Gewaltherrschaft folgendermaßen:

„Geschlossene Kirchen, geschmolzene Glocken, zerstörte Altäre, verbrannte Heiligenbilder, gemarterte und gemordete Priester, Spottprozessionen, ein Volk ohne Sonntag, die Familie vernichtet, Millionen obdachloser Kinder, verwahrloste Verbrecher-Jugend, ein Volk von Sklaven, zertreten von einer Terrorbande, ein Land ohne Gerechtigkeit, ohne Liebe, ohne Sittlichkeit, ohne Freiheit, ohne Ordnung und Frieden, ein Land und Volk ohne Gott, also eine Hölle und kein Paradies."

Nach diesen Früchten zu schließen, ist der Baum total schlecht bis in die Wurzel, denn ein guter Baum bringt keine schlechten Früchte, so wenig wie ein schlechter Baum gute Früchte bringen kann. Eine gottlose Regierung und eine gottlose Gesetzgebung kann nur ein gottloses Leben, eine gottlose Generation zur Folge haben, denn wie der Acker, so die Ruben, und wie der Vater, so die Buben. Was da der Teufel durch seine Schlechtigkeit und List nicht fertig bringt, das vollbringen seine Handlanger auf Erden durch Schwert und Gewalt. Auf diese Weise wird aber kein Glück und kein Paradies den Menschen geschaffen, weil niemand ein anderes Fundament zum Heil und Segen, zu Glück und Frieden, zu Wohlstand und Wohlfahrt der Völker und Nationen, überhaupt der ganzen Welt legen kann, als gelegt hat Jesus Christus, die ewige Wahrheit und der sagt: „Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut." (Luk. 11, 23.) Ewig wahr bleiben auch die Worte des Psalmisten: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so bauen die Bauleute umsonst." Darum gibt es kein anderes Heil- und Rettungsmittel vor dem religiös-sittlichen, wie dem sozial-politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch, als die Rückkehr zu Christus und dem praktischen Christentum. Das allein rettet die Menschheit vor dem Untergang der Zivilisation und Kultur, vor dem leiblichen und seelischen Ruin und Verderben. Der Glaube an Gott und die ewige Vergeltung des Guten und des Bösen, der Glaube an die Kirche Christi und die rechtmäßige Autorität, der Glaube an die göttlichen Sittengesetze und ihre Heilkraft, der starke Wille zur Selbstheiligung und sittlichen Ordnung, der gute Wille zur christlichen Ehe und Familie, zur christlichen Schule und Erziehung, zur christlichen Gerechtigkeit und Liebe und die damit verbundene Tat verbürgt uns das zeitliche und ewige Glück. P. P. A.

Das Opfer einer armen Mutter

Folgenden rührenden Zug aus dem reichen Schatz ihrer Erfahrungen erzählte kürzlich eine Lehrerin. „Von jeher", hub sie an, „war mir eine der liebsten und schönsten Aufgaben meines Berufes, meine Schülerinnen zur ersten hl. Kommunion vorzubereiten, beziehungsweise den Unterricht, und die Bemühungen des Herrn Katecheten zu unterstützen und das Gehörte im Herzen der Kleinen durch Wiederholung zu befestigen. Welche Freude war es für mich, die in seliger Erwartung strahlenden Augen der Kinder zu schauen und zu sehen, wie das Samenkörnlein des göttlichen Wortes auf gar manches Erdreich fiel und schon jetzt blühte und manche edle Frucht verhieß. Ich hatte in meiner Schule den Brauch eingeführt, daß an dem hochheiligen Tage der ersten hl. Kommunion alle meine Schülerinnen gleich gekleidet waren. Bei dieser hehren Feier, an diesem himmlischen Gastmahle sollten alle Gäste gleich sein; gleich in der innern

Vorbereitung, gleich in der äußern würdigen Erscheinung. Zu diesem Zwecke wurden alle notwendigen Gegenstände in der Schule besorgt; Myrtenkränzchen, Kerze und Schärpe, alles einfach, aber schön, der heiligen Handlung entsprechend. Als nun die Zeit dazu gekommen war, sagte ich den Kindern, sie möchten ihre Eltern bitten, ihnen bei Gelegenheit die kleine, zu diesem Zwecke erforderliche Summe mitzugeben. Den ganz Dürftigen, deren Eltern nichts zu tun imstande waren, suchte ich durch Hilfe mehrerer Wohlläter stets die notwendigen Gegenstände zu verschaffen.

Schon am andern Morgen kam ein ganz armes, aber braves Kind freudestrahlenden Blickes zu mir an mein Pult und überreichte mir sorgfältig in Papier gewickelt, die von mir bestimmte Summe. Kein einziges der andern — und ich hatte Kinder sehr reicher Eltern in der Klasse brachte sonst das Geld. Ich wußte, daß die Mutter dieses Mädchens eine sehr arme Witwe war und sich kümmerlich mit ihrem Kinde durchbrachte. Daher fragte ich die Kleine gerührt: „Hat deine Mutter das Geld so schnell aufbringen können?“ — „Meine Mutter hielt das Geld schon lange bereit,“ erwiderte die Kleine, „sie hat so lange ihr Vesperbrot weggelassen, bis das Geld beisammen war!“

Ich sagte nichts mehr, denn die Tränen traten mir in die Augen; mit Ehrfurcht entnahm ich das Geld der Umhüllung, von dem jeder Pfennig erzählte von einem sauren Schweißtropfen und von der opferfreudigen Liebe eines Mutterherzens. Ich konnte, ich durfte es nicht zurückweisen; das wäre eine Verletzung der heiligsten Gefühle dieser Frau gewesen. So kam der große Tag heran. Die Kinder waren im Schulzimmer versammelt und zum festlichen Zuge in die Kirche bereit. Mein Auge fiel auf das Kind der armen Witwe. Alles an demselben war neu, das schlichte, weiße Kleidchen, die Schuhe, kurz alles, was es trug. Das schönste aber war das volle reine Auge. Nun setzte sich der Zug in Bewegung. Welch schöner Anblick! Die ganze Schar weiß gekleidet, die duftigen Myrtenkränzchen auf den schlicht gescheitelten Haaren, die Kerzen in der Hand, so zogen unter dem Geläute der Glocken die Kleinen in die Kirche, während vom Chor die sanften Töne des lieblichen Liedes ertönten:

Lasset die Kleinen zu mir kommen,“
sprachst Du sanfter Menschenfreund!
Was Du sprichst, das ist so traulich,
ist so herzlich gut gemeint!
Sieh', dort kommen sie, die Kleinen,
liebend Dich, von Sünden rein!
Kommen zu Dir, bester Heiland,
ihre Herzen Dir zu weih'n!

Aller Augen wurden feucht in diesem Augenblick; dort aber, in jener Ecke, nahe dem Altare, kniete die arme Mutter und weinte, weinte beim Anblick ihres Kindes süße, heilige Muttertränen. Ich konnte mich nicht enthalten, des öfteren zu ihr hinzublicken, wie sie mit heiliger Sammlung in tiefster Andacht den glückseligsten Augenblick im Leben ihres Kindes erwartete. Ich sah, wie sie nach beendeter Feier die Hand der Kleinen ergriff und wie sie dieselbe gleich einem ihr anvertrauten, kostbaren Juwele, nach Hause geleitete.

Nach der am Nachmittage stattfindenden Andacht der Erstkommunikantinnen teilte der hochwürdige Herr Katechet an dieselben schöne, große Bilder als Andenken an den heiligen Tag aus.

Ein paar Tage später begab ich mich von der Schule weg nach Hause. Da sah ich meine Kleine wieder, wie sie eben aus einem Glaserladen trat und sorgfältig ein Päcklein trug. Als sie mich erblickte, grüßte sie mich freundlich; ich aber sagte: „Was hast du geholt, liebe Anna?" Da enthüllte sie das Päcklein und das Kommunionbild kam zum Vorschein in schönem Rahmen und statt der Rückwand war Glas an demselben, so daß man auch die Widmung und das Gebet auf der Rückseite lesen konnte. Ich sagte zu Anna: „Danke Gott! Du hast eine Perle von einer Mutter! Sei ihr dankbar und halte sie hoch dein Leben lang!"

So lautete der Bericht der Lehrerin. Ich aber möchte fragen: Kann nicht manche, ja jede Mutter, sich erbauen an dem Beispiele dieser armen, schlichten Frau und sich begeistern zu freudiger Opferwilligkeit für das Wohl ihrer Kinder! J. L.

Ja, gebe Gott unserer heutigen Zeit viele solcher christlicher Mütter, die mit gleicher Opferliebe für das materielle Kleid des Kindes, für das leibliche Wohlergehen desselben besorgt sind, aber auch achtgeben für das geistige Kleid des Kindes, für das Kleid der heiligmachenden Gnade, für die Reinheit und Unschuld der Kinderseele. Die Gottesmutter, die mit ihrem heiligen Kinde unter größten Opfern nach Aegypten geflohen, um sein leibliches Leben vor dem Mörder Herodes zu retten, sei aller christlichen Mütter erhabenes Vorbild, wo es gilt, dem Kinde nicht bloß das Leben des Leibes zu retten, sondern vor allem das Leben der Seele, die Gnade zu erhalten und zu vermehren. Die Red.

Gnadenbilder und Kapellen, die grosse Verbreitung haben

(Fortsetzung.)

Auffindung des Marienbildes. Ganz im Zauber des Uebernatürlichen trug sich das Begebnis zu. Der Himmel redete mit Lichterscheinungen seine Sprache. Von hellem Glanze umflossen war das Versteck. Aehnlich offenbarten sich die werdenden Wallfahrtskapellen zu Moya und Valencia im selben Lande, Coimbra und Lissabon in Portugal, Görz, San Fermo und S. Severino bei Ancona (Italien); auf dem Wesemlin ob Luzern (1631) und zu Werthenstein im Entlebuch (1500); Gamsheim, Odern, Schauenberg (1400), Straßburg, Münster (1795) und Thierhurst (nach 1800) im Elsaß; Maria Scharten und Maria Trost bei Rohrbach (Ende 17. Jahrh.) beide in Oberösterreich; Krakau (Augustinerkirche), Moskau Rostow (1314) und Tischwin (1383) in Rußland.

Blitze und Flammenzeichen meldeten bei den eben erwähnten das Außergewöhnliche.

Klosterarchiv Montserrat und Volksglauben berichten mit aller Einläßlichkeit und Ehrfurcht von der wunderbaren Wiederentdeckung der geheimnisvoll bergbeschützenden Madonnenstatue.

Wie in Bethlehem der Verkündigungsengel im Himmelsglanze die drei wachehabenden Schafhirten zur Krippe und der Wunderstern die drei

Weisen aus dem fernen Osten zum göttlichen Kinde riefen, so zogen himmlische Gesänge und Lichter auf Montserrat im Jahre 880 sieben Hirten des Ritters von Rinseck zum verborgenen Gnadenbilde in der Felsenspalte.

Mit ihren Ziegen und Kühen durchstreiften sie die Futterplätze des wilden, schründigen, türmigen Monsalvatgebirges. Eines Samstagabends, bei Sonnenuntergang, als sie sich anschickten heimzukehren, überraschte sie der heitere Schimmer vom Himmel ausstrahlender Feuerflammen. Die hereinbrechende Nacht jedoch gestattete kein längeres Verweilen. Ihrem Herrn wurde vom Gesichte noch nichts erzählt. Am folgenden Sonnabend dieselbe Lichterscheinung. Am dritten und vierten Samstag war sie von herrlicher Musik begleitet. Ihr Herr, vorerst noch zaudernd und abergläubig, gewahrte zum Erstaunen am fünften Samstag das gleiche Nachtbild. Am sechsten schaute es der Schloßgeistliche und am siebenten Erscheinungssamstag der Bischof von Manresa.

Er verordnete ein dreitägiges Fasten, ließ Gehölz und Gestrüpp der vermutlichen Oertlichkeit entfernen und einen Fußsteig herrichten Den Nachforschungen kam jetzt das Lichtwunder der frühern Wochen, somit die achte Erscheinung zu Hilfe, führte die Suchenden an eine mit Gesträuch und Bäumen überwucherte, abseitige, furchterregende, romantische Wildnis. Die Lichter sammelten sich darnach an einem bestimmten Punkte zum gedrängten Scheine und enthüllten nun das schweigende Rätsel. Alle Anwesenden riefen wie aus einem Munde: „Hier muß es sein, was der Himmel uns schenken will!"

Die Arbeiten begannen mit dem Fällen der knorrigen Stämme und Aeste, mit dem Wegreißen der Wurzeln und Waldsträucher, mit dem Beseitigen verrammelnden Erdreichs und Steine. Unter den kräftigen Schlägen der Aexte fielen die sperrenden Hindernisse. Eine Höhle lichtete sich immer sichtbarer, ein liebliches, schwarzes Muttergottesbild blickte aus der sandigen, steinigen Tiefe auf die Neugierigen: „Eine Kirche!" erscholl der Ruf der Menge, die beim Anblick des heiligen Bergschatzes von Montserrat voll Ehrfurcht und Kindlichkeit auf die Knie fiel, während Engelslieder und menschliche Jubelgesänge das Salve Regina anstimmten. Soweit die merkwürdige Legende. In rührender Verehrung blieb hierauf die Felsengrotte am Montserrat den kommenden Geschlechtern.

Der beim Wiederfinden anwesende Bischof wollte das wunderbare Bild in feierlicher Prozession aus der Höhle tragen und in die Domkirche bringen, aber es wurde an jenem Orte, den heute ein Kreuz bezeichnet, so schwer, daß er es auf den Boden setzen mußte. Dort stand es wie festgemauert. Der Oberhirte von Manresa, zu dessen Sprengel der Heilsberg gehört, gelobte nun den Bau einer Marienkirche in der Nähe — 895 erbaut — und bat den Himmel, das Bild einstweilen in die Kapelle des hl. Asciclus, des Märtyrers, tragen zu dürfen. Im selben Augenblick erhielt es wieder das natürliche Gewicht. Die Benediktiner, die in der hohen, felsigen Einöde das bereits angeführte Klösterlein Monasteriolum bewohnten, aber nach seiner Zerstörung durch die christen- und kulturvernichtenden Mohammedaner sich heimlich und einsiedlermäßig in den Felsengründen jener nur Gegendbewanderten zugänglichen Zacken der Gralsburg niederließen, empfingen mit unbeschreiblichem Jubel das kostbare Heiligtum. Sie versprachen Bischof Gottomar, es wohl zu bewahren und ordneten einen täglichen Gottesdienst, der sich bis heute erhalten hat.

Die Garisage. Mit der ersten Muttergotteskapelle und der Neugründung des Monsalväschen Benediktinerheims verbindet sich die wie eine uralte Tierfabel anmutende, unglaubliche Erzählung des sagenumwobenen Mönches Juan Gari, der als Hüter des kleinen Marienbethauses in einer nahen Grotte hauste. Diesem wird die Tochter des Grafen Wifrid von Barcelona, Riquilda, die vom bösen Geiste besessen ist, der Obhut anvertraut. Durch des Teufels Ränkespiel, der in Gestalt eines Eremiten in der Nähe die Zelle aufschlägt, in schrecklichem Gewitter der fünften Nacht, wird Gari zu Sünde und Mord verleitet. Auf Satans Geheiß vergräbt der Wicht das Opfer, eilt zum Marienaltar, den er betreuen soll, erfleht in Reuetränen von der Trösterin der Betrübten Barmherzigkeit und empfängt vom Papst in Rom, zu dem er pilgert, die gleiche Bußstrafe, die einst Daniel dem Nabuchodonosor verkündete (888). Halb Mensch, halb Tier auf der Jagd erhascht und zu Wifrid nach Barcelona gebracht, wird ihm verziehen, erhält vom Grafen den Friedenskuß, eröffnete in den Felsengründen am Montserrat die Grabstätte der unschuldig, jungfräulich gestorbenen Tochter, die plötzlich wie verjüngt aufersteht und den Vater lächelnd umschlingt. Von Marias Armen seit der Ermordung mütterlich umfangen, sei sie jetzt durch derselben Fürbitte wieder zum Leben erweckt, der sie nun fortan ganz ihr Leben weihen wolle.

Das sonderbare Gelöbnis soll Wifrid verwirklicht haben, indem er über dem seltsamen Grabe ein Kloster der Benediktinerinnen von Barcelona gründete (895), dessen erste Aebtissin selbstverständlich Riquilda gewesen sein soll.

Gari betete und sühnte in seiner ehemaligen Klausnerhöhle, wo er 898 sein Begräbnis fand. 905 ward sein Leib in die Gnadenkapelle übertragen. Als 1755 dieselbe niedergerissen wurde, kamen die Gebeine in eine Truhe, die aber im französischen Einmarsch in Spanien (25. Juli 1811) verschwand. Die etwas zu wunderlich am abenteuerlichen Gottesmanne emporrankende Legende, die echt spanisch zwar im Volke lebt und in catalonischen Romanzen und Balladen von der Montsalvatbevölkerung verherrlicht wird, ist der wahre Abdruck und Ausfluß der gefürchteten, schauerlichen, grauenvollen Felsenwelt jener märchenhaft geformten Gipfeltürme, die in einem Umfang von zirka 26 Kilometer aus der Ebene bis zu einer Höhe von 1435 Metern riesengewaltig von den niederen Hügelzügen emporwachsen. Sie erschließt aber doch den wahren Kern, daß jeder Mensch und wäre auch der heiligste und fehlerfreieste, nie auf seine eigenen Kräfte allein sich stützen kann. Immer muß ihn die Gnade Gottes leiten. „Wer glaubt, daß er stehe, sehe zu, daß er nicht falle."

Dem unglücklichen Sünder gegenüber aber handelt Gott wie der Vater an dem verlorenen Sohne; er verzeiht ihm, wenn er bußfertig ist und sich bekehrt. Gott ist barmherzig.

Im Jahre 976 wurden die Benediktiner von Ripoll als Wallfahrtspriester und Wächter des hl. Bildes auf dem benediktinischen Urboden des Montserrat berufen, während die bisherigen Frauen St. Scholastikas wieder ins Kloster nach Barcelona zurückkehrten.

Während des Besuches des Nebenpapstes Benedikt XIII. (1394—1417, dann abgesetzt) im Jahre 1410 wurde das Kloster zur Abtei erhoben, die heute noch besteht.

Druck und Expedition: Vereinsdruckerei Laufen.